COUNTING

Carl Andre, Kasper Bosmans, Andrea Büttner, Balthasar Burkhard, stanley brouwn, Alan Charlton, Julian Charrière, Hamish Fulton, Bethan Huws, Callum Innes, Steffani Jemison, Kimsooja, Martina Klein, donna Kukama, Richard Long, Mario Merz, Hana Miletić, Katie Paterson, Ulrich Rückriem, Augustas Serapinas, Niele Toroni, Anouk Tschanz, Su-Mei Tse, Not Vital, Kemang Wa Lehulere, Dan Walsh, Petra Wunderlich

26. Juli – 27. September 2025

Counting feiert 40 Jahre Galerie Tschudi – gemeinsam mit 27 Künstler*innen.

Der Titel verweist auf eine einfache, fast universelle Geste: Ein Kind zählt Schritte, Steine oder vorbeigehende Menschen. Dabei beginnt es, die Welt in etwas Erfassbares zu verwandeln. Zählen wird zu einer Methode, Ordnung zu schaffen und aufmerksam zu sein. Die Ausstellung betrachtet das Zählen nicht nur als Zahlensystem, sondern als eine instinktive, imaginative und vielschichtige Praxis.

Su-Mei Tses Werk *Faded (III - #5)* eröffnet die Ausstellung mit einer Auseinandersetzung über Sichtbarkeit und Verschwinden. Die einst glänzende Oberfläche des Spiegels erscheint getrübt und fleckig – der klare Blick ist verschwunden. Die Spiegel reflektieren die Betrachtenden, verweisen aber gleichzeitig auf die Zeitlichkeit des Selbst. Inspiriert von Jun'ichirō Tanizakis *Lob des Schattens* spricht die Arbeit von einer Schönheit, die im Abgenutzten und Verblassenden liegt.

In ähnlicher Weise bringt Julian Charrières *Coalface* Materialien und Zeitebenen in ein eindrückliches Spannungsverhältnis. Eine schwebende Öllampe leuchtet vor einer glatten, schwarzen Fläche, wo Anthrazitkohle, ein Relikt geologischer Tiefenzeit, auf modernen Edelstahl trifft. Charrière inszeniert eine Konfrontation der Epochen und regt zur Reflexion über jene Zeitskalen an, in denen wir leben. Es ist ein Sich-Verorten in Schichten, Sedimenten und Transformation – nicht bloss in Jahren.

Dan Walsh untersucht in *Satellites* das Zählen als Strukturprinzip und Form von Variation. Serielle Kompositionen und fein abgestimmte Farbfelder erzeugen visuelle Rhythmen, die an Ordnungssysteme oder Codierung erinnern. Die abstrakten, methodisch aufgebauten Formen erinnern an eine visuelle Sprache, in der durch Wiederholung und Variation Sinn entsteht. Jedes Bild wird zu einem Protokoll von Entscheidungen, das zum Beobachten, Vergleichen und Nachverfolgen einlädt.

Wie das Kind, das Schritte zählt, kann auch das Gehen eine verkörperte Form des Zählens sein. Richard Long und Hamish Fulton nutzen das Gehen, um Zeit und Erfahrung zu messen. Long übersetzt Bewegung durch die Landschaft in visuelle Formen – Steine werden angeordnet, Linien gezogen, Distanzen aufgezeichnet – jede Geste ein bewusster Zählakt. In *Hours Miles, England* kehrt er das Verhältnis von Zeit und Distanz um und zeigt, wie unterschiedliche Kombinationen zwei ganz verschiedene Wanderungen hervorbringen. Fulton versteht das Gehen als zeitorientierte Praxis. Seine Arbeit *Engadin Mountain Skyline, Switzerland 2012, 2020, 2021, 2024* dokumentiert vier Begegnungen mit demselben Horizont über zwölf Jahre hinweg. Kasper Bosmans bringt mit *Little Boots* eine spielerische Note in dieses Thema. Die Arbeit verweist auf Schuhe im Zusammenhang mit mythologischen Erzählungen. Der Abdruck eines Schritts wird zu einem codierten Zeichen.

In *The crest of 1000 waves* beschäftigt sich Katie Paterson mit dem Zählen im Rhythmus des Ozeans. 1000 Wellen sind als geprägte Spuren auf Papier festgehalten. Mit Meerwasser bestrichen, erhält das Werk eine unmittelbare

materielle Verbindung zu seinem Thema. Es wird zu einer stillen Meditation über Wiederholung und Abweichung – und über das Vergehen von Zeit, wie es durch das Meer sichtbar wird. Zählen wird hier zu einem Akt des Respekts gegenüber natürlichen Zyklen, die weit über den menschlichen Zeithorizont hinausreichen.

Anouk Tschanz' Sonnenblumenaufnahmen schaffen einen Moment der Aufmerksamkeit. In ihrer analogen Schwarz-Weiss-Fotografie entstehen handgefertigte Abzüge in der eigenen Dunkelkammer, unter Anwendung von Techniken wie Split-Grade-Filterung, Maskierung und Nachbelichtung. Ihre Nahaufnahmen von Blüten, Texturen und Schatten zeigen eine sorgfältige Komposition zwischen Form und Auflösung. Die Werke registrieren feinste Unterschiede, studieren Oberflächen und dehnen dabei das Zeitempfinden aus.

In gewisser Weise ist das Zählen auch ein beruhigendes Ritual – wie eine Decke, die ein Kind mit sich trägt, um sich sicher zu fühlen. Man denkt vielleicht an das kindliche Zählen von Blumenblättern: *Sie liebt mich, Sie liebt mich nicht*. Wenn die Welt unsicher erscheint, schaffen wir Ordnung durch die Geste des Zählens.

In diesem Sinne arbeitet auch Callum Innes mit einer Spannung zwischen Kontrolle und Zufall. Seine Aquarelle entstehen durch sanfte Farbaufträge, die anschliessend teilweise wieder entfernt oder verdünnt werden. So entstehen feine Übergänge von Ton und Struktur. Das Papier nimmt auf und stösst ab – Kanten verlaufen, Pigmente sammeln sich, Entscheidungen bleiben als Spuren sichtbar auf der Oberfläche.

Weitere Werke in *Counting* thematisieren das Zählen als kulturelles Erbe: Hana Miletić nähert sich dem Thema durch Weben und Reparieren: Handlungen, die Arbeit und Fürsorge sichtbar machen. Augustas Serapinas hinterfragt traditionelle Formen des kulturellen Wissens und öffnet sie für Kritik. Künstler*innen wie Not Vital, donna Kukama und Kemang Wa Lehulere greifen auf fragmentierte Geschichten zurück und setzen auf Wiederholung, Lücken und Auslassungen als Teil ihrer künstlerischen Sprache.

Mit *Monster* verwandelt Bethan Huws ein mittelalterliches Steinrelief eines menschenfressenden Wesens in eine Neonzeichnung. Durch diese Transformation, von Stein zu Licht, verschiebt sich der Fokus von einer religiösen Symbolik hin zu einer zeitgenössischen Sprache. Die Betrachter*innen sind eingeladen, das Bild nicht nur zu sehen, sondern auch zu lesen.

Steffani Jemisons *Video Bound & Same Time* verbindet Bewegung, Sprache und die Spannung zwischen Kontrolle und Loslassen. Vor einem ausgedienten Bühnenhintergrund sehen wir Akrobat*innen aus Chicago, die springen, rollen und fliegen – begleitet von einer Stimme aus dem Off, die imaginäre Flüge beschreibt. Das Trampolin-Logo „SkyBound" schwebt im Bild und verweist gleichzeitig auf Begrenzung und Aufbruch. Jemison zeigt, wie sich kollektive Erinnerung und Identität durch Wiederholung, Improvisation und verkörperte Praxis fortschreiben. Ihr Werk richtet den Blick auf eine Zukunft, die durch gemeinschaftliches Handeln entsteht – und durch das Potenzial, sich gemeinsam weiterzubewegen.

Counting beginnt mit der einfachen Geste, die Welt zu erkunden und zu lernen, sich in ihr zurechtzufinden. Wie ein vertrauter Gegenstand gibt uns das Zählen Halt. Die Werke in dieser Ausstellung zeigen, wie dieser Impuls sich entwickeln kann: als Massstab für Zeit, Raum und Erinnerung – sowohl individuell als auch kollektiv. *Counting* ist ein Mittel, um uns Schritt für Schritt, mit Klarheit und Aufmerksamkeit, in die Zukunft zu bewegen. Doch *Counting* erinnert uns auch daran, dass diese Geste bei aller Ernsthaftigkeit immer ein spielerisches und offenes Potenzial in sich trägt.